Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 6 (1866)
Heft: 20

Artikel: Zum Deklamiren(Memoriren, Recitiren) in der Volksschule)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675646

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Deklamiren (Memoriren, Recitiren) in der Volksschule.

(Aus einer Konferenzarbeit.)

Das eigentliche Deklamiren, wobei der Schüler angehalten wird, durch Nachbildung der Stimme und Geberde die dargestellte Sache nachzuahmen, gehört offenbar nicht in die Volksschule.

Eine isolirte Stellung, besondere Lebhaftigkeit der Deklamation, Affektation und Gestikulation bedarf der Volksschüler nicht. Dieses ist freilich nur eine persönliche Ansicht, und ich möchte auf den Lehrer keinen Stein werfen, der durch die Verhältnisse genöthigt wird, einen Schritt weiter zu gehen und z. B. bei öffentlichen Prüfungen Gedichte vortragen zu lassen, die nicht sprachlich behandelt worden sind. Die Macht der Verhältnisse verurtheilt auch den Lehrer hie und da zu solchem modernen Götzendienst. Fast jedes Jahrzehnt bringt eben seine Götzen mit und diese wollen auch angebetet sein; und es hält oft schwer, ihnen die Huldigung zu versagen.

Dagegen findet das Memoriren oder Recitiren sprachlich behandelter schöner Lesestücke (Prosa und Poesie) jedenfalls seine volle Berechtigung. Dasselbe wird auch an der Hand des neuen Oberklassen-Lesebuchs fleißiger gepflegt werden, da dieses hiezu eine passende Auswahl bietet, die wohl auch den verschiedensten Bedürfnissen hinlänglich Rechnung trägt.

Wenn nun oben gesagt worden ist, daß das Deklamiren nicht in die Volksschule gehöre, so möchte ich auch kein gewöhnliches Auf- oder Hersagen, sondern ein Vortragen. Das Hersagen läßt den Zuhörer kalt, weil es den Gegenstand der Darstellung und den Darstellenden von einander trennt, als zwei Verschiedene vortreten läßt. Es wird mit Recht Auswendiglernen genannt. Die Betonung ist dabei in der Regel eine falsche, weil der Inhalt nicht verstanden wird. Hat dagegen der Schüler den Inhalt des Lesestückes klar begriffen, ist derselbe sein geistiges Eigenthum geworden, so ist er befähigt, dasselbe auch vorzutragen, und er wird es nicht mehr mechanisch hersagen. Hiedurch ist denn auch wirklich für die sprachliche Bildung Bedeutendes gewonnen. Der Schüler, der ein Lesestück verständlich vorträgt, legt dadurch nicht nur Zeugniß ab von einem geschärften Gedächtniß, sondern er beweist auch Sprachgewandtheit und

Sprachverständniß. Er wird dadurch auch befähigt, später seine eigenen Gedanken mit mehr Klarheit und Leichtigkeit auszudrücken, gelangt überhaupt zur Sprachtüchtigkeit.

Dem Memoriren und dem Vortragen soll in der Regel die sprachliche Behandlung vorausgehen. Da ich im Verlauf des letzten Schulhalbjahres unter andern das Gedicht „Die Kuh", von Bürger behandelte, so bin ich so frei hier mitzutheilen, welchen Weg ich eingeschlagen habe, um dieses Gedicht den Schülern verständlich zu machen. An die sprachliche Behandlung knüpfte sich dann die Aufgabe, das Gedicht zu memoriren. Die Uebungen waren folgende:

1) Erklärung verschiedener Ausdrücke. 2) Eintheilung und Inhaltsangabe. 3) Umbildung des Gedichts zu einer Erzählung. 4) Vergleichung des Gedichts mit der Erzählung: „Unverhofft kommt oft." 5) Frau Magdalis und der Zöllner im Lied vom braven Mann. 6) Umarbeitung in der Weise, daß der unbekannte Wohlthäter Gegenstand der Erzählung wird. 7) Nachbildung. Eine edle Handlung.

Alle diese Uebungen wurden in einer Sprachstunde und in einer Lesestunde durchgenommen. Freilich wurde nicht jede Aufgabe so lange mündlich besprochen, bis jeder Schüler im Stande gewesen wäre, dieselbe geläufig darzustellen. Dieser Weg, der etwa früher hie und da eingeschlagen wurde, möchte ich nicht betreten, am allerwenigsten bei der Behandlung eines schönen Gedichts, das die Kinder als ein werthvolles Kleinod schätzen lernen sollen; denn es ist begreiflich, daß bei einer solchen Behandlung zwar wohl die schriftlichen Darstellungen eine gefälligere Form bekommen, daß aber auf der andern Seite der Schüler nicht zur Selbstständigkeit angeleitet wird, ja eigentlich nicht seine eigene Arbeit zu Papier bringt. Der größte Nachtheil läge aber ganz sicher darin, daß das Gedicht bei einer solchen langfädigen und breitgetretenen Behandlung für den Schüler an Werth verlieren müßte, und daß von einer günstigen Einwirkung auf das Gefühl des Schülers kaum mehr die Rede sein könnte. Es ist deßhalb auch der neuern Sprachmethode vielfach der Vorwurf gemacht worden, sie zerstücke und zersetze die Lesestücke so lange, bis der Schüler für dieselben das Interesse verliere. Und dieser Vorwurf war unter den vielen vielleicht der gerechtfertigtste, indem er wenigstens scheinbar begründet war, da Ausschreitungen

oft genug einem solchen Vorschub leisteten. — Nachdem die genannten Uebungen in Kürze besprochen, zu einigen aber nur wenige Winke gegeben waren, geschah die Vertheilung der schriftlichen Arbeiten. Für schwächere Schüler mußten natürlich die leichtern Aufgaben ausgewählt werden. Die Vertheilung geschah aber in der Weise, daß nie zwei neben einandersitzende Schüler die gleiche Aufgabe zu lösen hatten. Ich halte ein solches Verfahren für zweckmäßig. Es wird dadurch ein Uebel, das in manchen Schulen tief eingerissen ist, nämlich das Opfern mit fremdem Blut, zunächst entlarvt und bei einem konsequenten Verfahren dann auch gründlich geheilt. Die Schüler, die schon bei der mündlichen Behandlung eine solche Anordnung voraussetzen, werden mehr Aufmerksamkeit zeigen und dann bei derschriftlichen Ausarbeitung mit mehr Selbstständigkeit und nach einiger Zeit gewiß auch mit mehr Vergnügen und mit mehr Interesse arbeiten. Aber an unangenehmen Wahrnehmungen für den Lehrer fehlt es dabei freilich nicht. Schüler, die sonst in einer halben Stunde ein erträgliches Aufsätzchen zu Stande brachten, bringen es bei einem ersten derartigen Versuch vielleicht nicht höher als auf wenige Linien. Es gibt eben überall Schüler, die im Aneignen dessen, was ein Nebenschüler selbstständig niedergeschrieben, eine seltene Fertigkeit erlangt haben. Sie wissen das auf unrechtmäßigem Wege Erworbene durch Veränderung der Wort- und Satzstellung so unkenntlich zu machen, so als das Eigenthum zu stempeln, daß der Lehrer oft mit der besten Brille den Betrug kaum zu entdecken vermag.

Was nun die mündliche Behandlung betrifft, so ist es natürlich am zweckmäßigsten, wenn mit der Erklärung unbekannter Wörter und Ausdrücke begonnen wird. Es wären in dem genannten Gedicht etwa zu erklären: „Weint auf ihr letztes Stück Brod", „geschlagen", „Eins und Alles", „Schellengetön" u. s. w. Die Erklärung wird wohl am fruchtbarsten, wenn der Lehrer abfragt, auch auf unrichtige Antworten eingeht, statt sie nur zurück zu weisen. Hierauf kann die Eintheilung und Inhaltsangabe folgen. Auch hierbei sollen die Schüler so viel als möglich selbst finden. Sie werden übrigens mit Leichtigkeit einsehen, daß das Gedicht aus drei Theilen und einem Schluß besteht, daß der Dichter uns im ersten Theil den Verlust der Frau Magdalis und von deren Untröstlichkeit erzählt,

im zweiten schildert, wie die Frau durch vermeinten Geisterlärm beängstiget wird und im dritten berichtet, wie ihr durch einen unbekannten Wohlthäter geholfen wird. Der Schluß enthält das Zeugniß des Dichters, daß dem Gedicht eine wirkliche Begebenheit zu Grunde liege und den Wunsch, daß es dem edeln Geber wohl ergehen möge. Eine richtige Eintheilung ermöglicht schon ein verständlicheres Lesen.

Nach den angedeuteten Erklärungen und der Eintheilung kann nun auch ein naturgemäßes Lesen verlangt werden. Es läßt sich freilich ebenfalls durch ein vielmaliges Vorlesen, durch ein unausgesetztes Korrigiren bei vorkommenden Fehlern ein besserer Lesevortrag erzielen. Dieses Verfahren sähe aber der Dressur auch gar zu ähnlich. Durch Erklärung soll der Schüler zum Verständniß des Stücks und dadurch auch zu einem sinngemäßen Lesen befähigt werden. Schon durch die Begrenzung der einzelnen Theile ist den Kindern klar geworden, daß die Betonung beim Beginn eines neuen Theiles nothwendig eine andere werden müsse. Ferner ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausdrücke der Frau Magdalis um so mehr hervorzuheben seien, da sie in größter Aufregung spricht und zudem im Gedicht keine Ankündigungssätze stehen u. s. w.

Um einen guten Vortrag eines Lesestücks in gebundener Rede zu erzielen, sind die Schüler auch darauf aufmerksam zu machen, daß man die rhytmische Bewegung der Verse nicht durch die Betonung hervorheben dürfe, sondern daß letztere den Gedanken und Begriffen entsprechen müsse. Kinder haben große Neigung, sich durch den Rhythmus zu einem drehorgelmäßigen Hersagen verleiten zu lassen. Die alte Schule, die so viel Unverstandenes und Unerklärtes memoriren ließ, hat diesen Drehorgelton sehr begünstiget. Einige kurze und ganz populär gehaltene Erklärungen über männlichen und weiblichen Reim, schwere und leichte Silben, über das Wesen der gebundenen und ungebundenen Rede überhaupt u. s. w. dürfen hier nicht wohl fehlen.

Was nun die übrigen genannten Uebungen betrifft, so können dieselben in jeder beliebigen Aufeinanderfolge durchgenommen, ebenso auch beliebig reduzirt oder vermehrt werden.

Schließlich erlaube ich mir noch eine Anzahl Lesestücke (Prosa und Poesie) zu bezeichnen, die sich nach vorausgegangener sprachlicher

Behandlung zum Memoriren besonders eignen. Doch ist zu bemerken, daß dieselben je nach dem Stand einer Schule leichter oder schwieriger gewählt werden können.

Seite		Seite	
1.	Der Igel.	307.	Der Alpenjäger.
7.	Tod und Schlaf.	307.	Das Gewitter.
19.	Die Pfeife.	308.	Die Kuh.
27.	Pauline.	310.	Das Lied vom braven Mann.
53.	Euklid' von Megara.	322.	Der reichste Fürst.
197.	Wiege und Sarg.	326.	Irin.
280.	Der gelähmte Kranich.	333.	Der schöne Garten.
281.	Die Brüder.	337.	Das Haslithal.
286.	Der Löwe in Florenz.	343.	Die alte Waschfrau.
290.	Die Wanderer.	348.	Des Knaben Berglied.
295.	Die Sonne bringt es a. d. Tag.	357.	Die Sternseherin.
305.	Das Erkennen.	414.	Verschiedener Umgang.
305.	Tell's Tod.	414.	Halt dich rein.
		425.	Der Wegweiser.

Ich schließe mit den Worten eines anerkannten Pädagogen: „Ein gutes Lesestück ist wie ein gutes Nahrungsmittel. Wie dieses vollkommen bearbeitet werden muß, wenn es dem Körper dienen soll; so muß auch jenes ganz vom Geiste aufgenommen werden, wenn es sich bildend erweisen soll. Die Hauptsache ist, daß die Behandlung des Stücks so ausfällt, daß die Schönheiten desselben dadurch zu Tage treten und empfunden, nicht verwischt werden."

Mittheilungen.

Bern. Seeland. Schulstatistisches. Die Schülerzahl im Winter 1865 auf 1866 betrug in den 211 Primarschulen des Inspektoratkreises Seeland 10,924, was etwa 52 Kinder auf eine Schule bringt. Im Amtsbezirk Biel, wo nun schon wieder 2 neue Schulklassen errichtet worden sind, ist die Schülerzahl gestiegen, in den meisten der 5 übrigen Bezirke etwas gesunken. Biel zählt auf eine Schule durchschnittlich 43 Schüler, der Bezirk Laupen dagegen 63, insgesammt ist die Schülerzahl ungefähr die gleiche geblieben.